

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 17 (1910)
Heft: 29

Artikel: Ein freies Wort über die Churer-Pädagogik
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einliefern, 22. Juli 1910. || Nr. 29 || 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Districh und Paul Diebolter, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen), und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einliefern.
Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Ansat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einliefern.

Inhalt: Ein freies Wort über die Thurer-Pädagogik. — Zum Kapitel der Schulkataloge. — Pädagogische Chronik. — Zum Kapitel sexueller Aufklärung. — Vereins-Chronik. — Zeitschriftenschau. — Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Ein freies Wort über die Thurer-Pädagogik.

Von A. B.

I. Unter diesem Titel ist in der „Gasetta Romantscha“ Nr. 18 und 19 eine Kritik der Pädagogik des Seminardirektors P. Conrad erschienen. Es dürfte dieselbe auch weitere Kreise interessieren. Wir bieten sie deswegen hier in freier, deutscher Uebersetzung mit einigen Ergänzungen.

Der Korrespondent der „G. R.“ weist darauf hin, daß die Kantonschule den weittragendsten Einfluß dadurch erlange, daß sie die Volksschullehrer, die Erzieher der Jugend, bilde, und daß in dieser Erziehung der Lehramtskandidaten die Pädagogik den maßgebendsten Einfluß ausübe, und daß deswegen das christliche Volk das größte Interesse daran haben müsse, ob die Pädagogik in christlichem Geiste erteilt werde oder nicht. Herr P. Conrad, Seminardirektor in Thur, hat seine Pädagogik in zweiter Auflage bei J. Schuler in Thur 1906 veröffentlicht.

In der Einleitung bemerkt der Verfasser:

„Der Hauptsache nach sind es sonst allerdings die Anschauungen Herbart's und Ziller's, die ich in meinen Grundzügen vertrate.“ Seite 7.

Die Ideen Herbart's finden sich nun wirklich fast auf jeder Seite der zwei Bände umfassenden Pädagogik, während den Ideen des orthodoxen Protestanten Ziller in prinzipieller Hinsicht keine Folge geleistet wird. Nach Ziller muß Christus, der göttliche Heiland, das Ideal einer jeden Erziehung sein.

Herbart hingegen steht nicht auf dem Boden des historischen Christentums. Seine Philosophie ist vom Gesichtspunkte des Christen aus ein System ohne Gott und ohne Seele, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist sein System reinste Willkür. Das Universum besteht nach Herbart aus Realen, Kraftpunkten von gleicher Natur. Die Zentralreale der Welt ist Gott, die Zentralreale im Menschen ist die Seele. Dies kommt letzten Endes darauf hinaus, daß Gott und Welt, Seele und Körper ihrer Natur nach ein und dasselbe Ding sind. Deswegen rechnen manche Gelehrte Herbart einfach hin zu den Materialisten und dies mit um so größerer Berechtigung, weil Herbart auch alles Leben in der Welt rein mechanisch zu erklären versucht, durch Stoß und Rückstoß der Realen.

Die Herbart'sche Philosophie ist in der Gelehrtenwelt seit langer Zeit gerichtet. Der berühmte liberale Geschichtsschreiber des Materialismus, Dr. Alb. Lange, schreibt:

„Es bleibt ein merkwürdiges Denkmal der philosophischen Gährung in Deutschland, daß ein so feiner Kopf wie Herbart auf einen so abenteuerlichen Gedanken kommen konnte, wie der ist, das Prinzip für eine Statik und Mechanik der Vorstellungen durch Spekulation zu finden. Noch auffallender ist, daß ein so aufgeklärter Geist sich in die mühevollen und undankbaren Arbeit verlieren konnte, ein ganzes System der Statik und Mechanik des Geistes nach seinem Prinzip auszuarbeiten, ohne irgend eine Gewähr der Richtigkeit an der Erfahrung.“ Gesch. d. Material. II. Seite 377.

Wundt, der zur Zeit auf liberaler Seite berühmteste Philosoph, fragt:

„Was ist in der Tat Herbart's naturphilosophische Spekulation anderes als ein geistreiches, aber verfehltes Spiel mit imaginären Begriffen.“ System der Philos. I. 203.

Derselbe spricht ferner S. 292 vom „Hypothesengebäude“ Herbart's, daß

„überall mit den Tatsachen im Widerspruch“ stehe, von seiner „souveränen Willkür“, seiner „mathematischen Diktion“. S. 515 und 517.

So lautet das Urteil der kompetentesten Gelehrten über

die Herbartische Philosophie. Unterdeffen wird sie in Thur noch immer zum sehr fraglichen Fundamente der Pädagogik gesetzt.

Die Vorliebe der Pädagogen für die Philosophie Herbarts mag daher rühren, daß Herbart dieselbe extra für die Pädagogik erfunden. Siehe Dr. Theobald Ziegler, Geschichte der Pädag. S. 309. Es sind aber wirkliche Menschen nicht durch Herbartische Diktionen zu erziehen, und es kann der Einfluß derselben auf die Pädagogik kein guter sein.

Was macht nun die Thurer Pädagogik aus dem Menschen? 1. Einen Abkömmling des Affen. 2. Eine Maschine, einen Automaten ohne Seele.

1. Es wird in Thur gelehrt, daß der Mensch vom Affen abstamme. Dieses kann man auch aus dem Buche Conrads herauslesen. Denn hier wird der Versuch konsequent durchgeführt, den wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch zu überbrücken. Zu diesem Zwecke wird bereits die Empfindung, welche auch das Tier hat, als „geistige Erscheinung“ bezeichnet (I. 8.) Anderseits wird jeder wesentliche Unterschied zwischen Vorstellung, welche auch das Tier hat, und Begriff, welcher nur dem Menschen zukommt, geleugnet.

„Der Begriff ist kein besonderes geistiges Gebilde.“ S. 113.

Auch die Willensfreiheit leugnet diese Philosophie, welche den ganzen Menschen nach Herbarts Rezepten als ein Bündel von Vorstellungen erklären will. Das Wirkliche ist nur die Vorstellung, alles andere im Menschen ist nur wie ihr Schatten.

Diese Lehre über den Menschen ist in keiner Weise mehr christlich, denn nach christlicher Lehre ist der Mensch Geschöpf und Abbild Gottes. Und dieser Satz bildet den Grundstein der ganzen christlichen Weltauffassung. Wir müssen aber auch im Namen der Wissenschaft dagegen Protest erheben, daß diese Affentheorie als Ergebnis der Wissenschaft bezeichnet werde. Die Beweise für die ganze Entwicklungstheorie sind in der That so schwach, daß dieselbe unter Gelehrten nur als eine Hypothese bezeichnet werden darf, eine Hypothese, gegen welche alle Tatsachen sprechen, sobald sie auf die erste Entstehung des Lebens und auf den Menschen ausgedehnt werden will. Freilich ist diese Hypothese, wie Virchow ausdrücklich bekennt, notwendig für alle diejenigen, welche keinen Schöpfer annehmen wollen. Darwin wollte die Entwicklung aus äußeren Einflüssen erklären. Dieser Standpunkt widersprach den Tatsachen, war aber wenigstens konsequent. Heute ist man gezwungen, innere Gesetzmäßigkeit der Natur zuzusprechen. Gesetzmäßigkeit ohne Gesetzgeber ist aber ein Unsin.

Hädel hat sich Jahrzehnte lang redlich abgemüht, ist auch vor Betrügereien nicht zurückgeschreckt, um die tierische Abstammung des Menschen zu beweisen. Und der Erfolg? Er hat sich vor der ganzen Welt lächerlich gemacht. Dieses Los trifft auch alle konsequenten Anhänger der Entwicklung, weil sie, um nichts Neues in der Welt, das einen Schöpfer fordert, zuzugeben, dem Tiere Geist, den Pflanzen und wohl auch den Steinen Empfindung zusprechen müssen. Dies alles wurde mit Recht als Theophobie, Angst vor einem Gott, bezeichnet. Man pflegt es moderne Wissenschaft zu nennen, aber wir ziehen vor derselben nicht mehr den Hut, nachdem wir sie in ihren Hauptvertretern kennen gelernt haben. Diese sind indessen noch bedeutend bescheidener als jene, welche mit der modernen Wissenschaft Lärm schlagen vor Leuten, die nicht hinter die Kulissen gesehen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Bum Kapitel der Schulkataloge.

Auch in unserem Vaterlande geht das Schuljahr der höheren Bildungs-Anstalten demnächst zu Ende. Sieht man auch noch selten zu Muttern zurückgekehrte Musensohne, so hört man doch schon recht oft „valeto studia“ lispeln. Und der Geist der studierenden Jungmannschaft wird allgemach eigenartig lebhaft. So eigenartig lebhaft, daß mehr als ein Präsekt mit innerem Knirschen den feierlichen Tag des stimmungsvollen „Valeto“ sich herbeisehnt. Und ist die Sehnsucht nach der Vakanz von fleißigen Studenten erklärlich und begreiflich, so ist noch viel erklärlicher und begreiflicher das Bedürfnis eines Rektors und eines Präsekten nach zeitweiliger Entlastung, nach Abspannung, nach Ruhe.

Die Zeit der Vakanz naht wirklich, und wir gönnen sie allen, die sie durch Gehorsam, Sittenreinheit und Fleiß auch wirklich verdient, von ganzem Herzen.

Alle Anzeichen sprechen für baldigen Schluß. Am wenigsten die Witterung, denn sie ist wirklich nicht sommerlich, nicht vakanzmäßig. Weit eher sprechen für „baldige Auflösung“ die bereits begonnenen Maturitäts-Prüfungen. Zur Stunde, da Schreiber dies für diese Zeilen am Pulte steht, haben die Einsiedler Maturanden bereits ihre schriftlichen Arbeiten erledigt und sich dadurch den vollen Zutritt zum mündlichen Examen am 18., 19. u. 20. h. m. erobert. Wird eben so ein um die Reise nachsuchender Studiosus bei seinen schriftlichen Arbeiten eine bedenkliche Entgleisung erleben, die ihn in der schriftlichen Verarbeitung der ihm vorgelegten Stoffe als nicht-reif ausweist, dann erhält